

Interview mit Quintus Cicero

(Fortsetzung der Interview-Reihe, vgl. zuletzt in FC 1/2008)

Wehruf über die Wahlen in Rom

Die Antworten erteilte *QUINTUS TULLIUS CICERO* (QC), *Eques Romanus*, im 690. Jahre der STADT. – Die Fragen stellte *BERNHARD KYTZLER* (BK), *Civis Silesius*, am 2007. Geburtsfest des *GESALBTEN*.

BK: Herr Legat, als die STADT vor nunmehr schon 690 Jahren gegründet wurde, soll es ja hart hergegangen sein. Es gab damals heftige Streitereien; es kam sogar zu Mord und Totschlag, ja zum Brudermord. Leider gibt es auch gegenwärtig hier in Rom scharfe politische Auseinandersetzungen. Sehen Sie Gefahren voraus?

QC: Rom ist ein Tummelplatz für viele geheime Umtriebe, Intrigen und Schlechtigkeiten aller Art. (Q. *Cic. pet.*)

BK: Das heißt doch wohl, Sie haben kein einfaches Leben inmitten dieser Gesellschaft?

QC: Man hat schon schwer zu tragen an der Anmaßung, dem Starrsinn, dem Übelwollen, dem Hochmut, dem Hass – überhaupt dem lästigen Wesen vieler Menschen.

BK: Wie vermag jemand sich denn da zu behaupten?

QC: Es gehört schon große Einsicht und Geschicklichkeit dazu, sich inmitten so vieler Menschen mit ihren großen Verkehrtheiten aller Art zu bewegen, ohne anzustoßen! Ohne bösen Zungen, ohne Intrigen zum Opfer zu fallen! Und als Einzelner einem so bunten Gemisch von Charakteren, Schwätzereien und Bestrebungen gerecht zu werden! (Q. *Cic. pet.*)

BK: Aber Sie lieben doch die Literatur; vielleicht kann die Ihnen einen Ausgleich bringen?

QC: Was SIE von *EURIPIDES* halten, weiß ich nicht; ich jedenfalls halte jeden einzelnen Vers bei ihm für ein unumstößliches Zeugnis. (*Cic. fam.* 16,8)

BK: Freilich mag das im Wahlkampf nur wenig helfen.

QC: Weil mein Bruder sich um das höchste Amt in unserer Gesellschaft bewirbt, weil es andererseits Bestrebungen gibt, die ihm entgegenarbeiten, ist es für ihn eine zwingende Not-

wendigkeit, mit aller möglichen Besonnenheit, Sorgfalt, Mühe und Umsicht zu Werke zu gehen. (Q. *Cic. pet.*)

BK: Was raten Sie ihm denn im Einzelnen?

QC: „Denke daran, welche Stadt dies hier ist; um welches Amt du dich bewirbst; und wer du selbst bist.“

BK: Was sind die Antworten?

QC: „Ich bin ein Mann ohne noble Ahnen; ich bin Bewerber um das Konsulat; und das in Rom.“

BK: Ist es denn von vornherein aussichtslos, sich als Kandidat ohne eine noble Ahnengalerie bewerben zu wollen?

QC: Da war unlängst dieser *CAIUS CAECILIUS*, auch ein Mann ohne Ahnen. Dieser hat sich zeitgleich mit zwei Männern beworben, die zwar zum höchsten Adel gehörten, aber doch unendlich mehr noch als durch ihren Rang sich durch eine Menge persönlicher Vorzüge auszeichneten: Sie waren hervorragend talentiert, zeigten die größte Bescheidenheit im Auftreten, besaßen die bedeutendsten Verdienste um das Volk und bewiesen ein wohl durchdachtes, umsichtiges Benehmen bei der Bewerbung. Und dennoch: *Caecilius* hat über einen der beiden den Sieg davongetragen!

BK: Wie kann man denn die Stimmen der Wähler für sich gewinnen?

QC: Es gibt ja drei Hauptmittel, durch die wir die Menschen uns wohlgesinnt machen und geneigt, uns ihre Stimmen zu geben: tatsächlich erwiesene Dienste, Hoffnungen, die man erweckt, und innerliche Zuneigung.

BK: Es gibt aber auch energische Gegner.

QC: Von Trug, geheimen Umtrieben, Treulosigkeit ist die ganze Welt voll.

BK: Wie soll man sich da nur zurechtfinden?

QC: Wie man einen Wohlmeinenden von einem Heuchler unterscheiden kann, können wir hier im Einzelnen nicht durchsprechen. Man muss sich an den bekannten Spruch des *EPICHRM* halten: „Saft und Kraft beruhen darauf, dass du nicht unbedacht vertraust!“

BK: Und im Einzelfalle?

QC: CAIUS COTTA, ein Meister in der Kunst der Bewerbung, pflegte zu sagen, er verspreche seine Dienste gewöhnlich allen, soweit man nicht etwas Pflichtwidriges von ihm verlange; er erweise sie aber nur denen, bei denen er sie am besten angelegt glaube. Deshalb gebe er niemandem eine abschlägige Antwort, weil es ja oft eine Veranlassung gebe, dass derjenige, dem er seine Zusage gemacht habe, keinen Gebrauch davon mache, und weil oftmals auch er selbst mehr, als er zunächst gedacht habe, freie Zeit zur Verfügung habe.

BK: Und weiter?

QC: Gibst du eine Zusage, so ist ja alles noch im ungewissen, du hast sie erst mit der Zeit zu halten und kannst es nur in wenigeren Fällen nicht tun; bei einer abschlägigen Antwort aber ist dir gewiss, dass du dir andere entfremdest, und das auf der Stelle und in größerer Anzahl. Derer, die darum bitten, die Gefälligkeit eines anderen nutzen zu dürfen, sind ja jederzeit viel mehr als derer, die sie wirklich nutzen.

BK: Also unbesorgt allen alles drauflos versprechen?

QC: Das Schmeicheln ist im sonstigen Leben fehlerhaft und verwerflich – bei einer Bewerbung ist es unerlässlich! Es ist nicht tadelnswert, wenn man einen anderen besser für sich stimmt; für einen Kandidaten ist es durchaus notwendig! Er muss sich im Gesichtsausdruck, in seinen Mienen und Reden immer wieder anders geben, muss sich dem Sinn und der Neigung derer anpassen, mit denen er gerade zusammentrifft.

BK: Gilt das nur gegenüber Höhergestellten oder für jedermann?

QC: Ich spreche hier und jetzt eigentlich nur von den Mitteln, den großen Haufen zu gewin-

nen: dass mit dem ersten Morgengrauen schon dein Haus sich mit Besuchern fülle, dass viele durch die Aussicht auf deinen Schutz an dich gekettet sind, dass sie beim Gehen dir befreundeter gesinnt seien als beim Kommen und dass eine Menge den Ohrenschaus einer wohltuenden Unterhaltung zu genießen hat.

BK: Wie soll sich also ein Kandidat öffentlich positionieren?

QC: Weil ja die ärgste Verdorbenheit unserer Wählerschaft gerade darin besteht, dass man sich auf Bestechung verlegt und darüber vergisst, persönliche Tüchtigkeit und Würde geltend zu machen, so musst du in dieser Hinsicht die richtige Selbsterkenntnis haben und dir bewusst sein, dass du der Mann bist, der seinen Mitbewerbern die größte Besorgnis vor gerichtlicher Anklage einflößen kann.

BK: Um ein letztes Mal nachzufragen: Sie meinen wirklich, man müsse gegebenenfalls auch Zusagen machen, die man nie einhalten wird?

QC: Aber gewiss: während Leute, denen du wegen irgendeiner Verpflichtung deinen Beistand versagst, dich möglicherweise doch ganz zufrieden gestellt verlassen, scheiden andere von dir als Feinde, wenn du ihnen eine abschlägige Antwort gibst. Insgesamt sind sie alle so gesinnt, dass es ihnen lieber ist, wenn du ihnen etwas vorlügst, als wenn du eine abschlägige Antwort gibst.

BK: Was nur der Ethik-Rat dazu sagen mag?

QC: Meine Empfehlung wird bei einem Platoniker kaum Gehör finden; aber mit Rücksicht auf die Umstände muss ich sie so, wie sie ist, geben.

BK: Herr Legat, wir danken Ihnen für Ihre Direktheit und Offenheit.

BERNHARD KYTZLER, Durban (Südafrika)